

KIRCHE ZWISCHEN DIKTATUR UND DEMOKRATIE

|| Zur Rolle der katholischen Kirche in der Redemokratisierung Chiles

von Veit Straßner

Der Demokratisierungsforscher Samuel P. Huntington sieht in den weitreichenden Veränderungen, die das Zweite Vatikanische Konzil für die katholische Kirche mit sich brachte, einen der Hauptfaktoren, die die von ihm identifizierte 1974 in Südeuropa beginnende Dritte Demokratisierungswelle begünstigten.¹ Der Fall Chiles eignet sich besonders gut um diese These zu untermauern, die Huntington für sämtliche Länder formulierte, die sich nach 1974 auf den mühsamen Weg zur Demokratie machten. Zum einen war die rund 17jährige Militärdiktatur in Chile eine der längsten und rücksichtslosesten auf dem lateinamerikanischen Kontinent. Zum anderen nahm die katholische Kirche in Chile im Einsatz für Demokratie und Menschenrechte eine Vorreiterrolle ein. Es lohnt also, den Beitrag der katholischen Kirche zur Wiedererlangung der Demokratie in Chile einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

1. Vorgeschichte

Die katholische Kirche nahm seit der Kolonialzeit eine privilegierte Position in der chilenischen Gesellschaft ein.² Die offizielle Liaison mit den politischen Machthabern endete erst mit der Trennung von Staat und Kirche in der Verfassung von 1925. Entbunden vom Staat fand die katholische Kirche in der Folgezeit jedoch rasch neue Aufgabenfelder: Die sich abzeichnende sozioökonomische Krise Chiles, die mit der zunehmenden Urbanisierung und der Verarmung der Arbeiterschaft einherging, sollte das zukünftige Bezugsfeld der katholischen Kirche sein. Im Zusammenhang mit der Entstehung des Sozialkatholizismus spielen vor allem Bischof Manuel Larraín von Talca und der Jesuit Alberto Hurtado eine wichtige Rolle. Larraín (1900–66) war im Chile jener Zeit eine der exponiertesten Persönlichkeiten der christlich-sozialen Bewegung, was ihm zahlreiche

¹ Vgl. Samuel P. HUNTINGTON, *The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century*, Oklahoma 1991, 45.

² Für einen Überblick über die chilenische Kirchengeschichte vgl. die Beiträge von Maximiliano SALINAS in: E. DUSSEL (Ed.), *Historia general de la Iglesia en América Latina*. Tomo IX, Cono Sur (Argentina, Chile, Uruguay y Paraguay), Salamanca 1994.

Konflikte mit den konservativen Kirchenkreisen und der konservativen Oligarchie des Landes einbrachte, aus der er selbst stammte.³ Ähnlich einflussreich auf das christlich-soziale Denken in Chile und das Engagement der Kirche für die Armen und die Arbeiterschaft war der mittlerweile selig gesprochene P. Alberto Hurtado SJ (1901–52), dessen Bild auch heute in keinem katholischen Haushalt Chiles fehlen darf.⁴ Ähnlich wie Bischof Larraín war Hurtado maßgeblich von seiner Erziehung an einer Jesuitenschule geprägt. Wegen seines Engagements für die Arbeiterschaft und seines Einsatzes für die Umsetzung der katholischen Soziallehre wurde er von den konservativen Kreisen innerhalb und außerhalb der Kirche heftig attackiert. Auf äußeren Druck hin musste er sein Amt als Assessor der Katholischen Jugend abgeben. Noch bis heute sehr bedeutend sind die von Hurtado gegründete (links-)katholische und anspruchsvolle Zeitschrift *Mensaje* und vor allem das durch Spenden finanzierte Hilfswerk *Hogar de Cristo*.

Bis zum Beginn der 60er Jahre war das christlich-soziale Denken vornehmlich in den Köpfen einer kleinen, progressiven Elite verankert, fand dann aber immer mehr Anklang in weiten Teilen der Bevölkerung. Dies spiegelt sich nicht zuletzt im Wahlerfolg des christdemokratischen Präsidentschaftskandidaten Eduardo Frei Montalva im Jahr 1964 wider. Der Sozialkatholizismus in Chile wurde zu einer der einflussreichsten Bewegungen dieser Art in Lateinamerika.⁵ In den 60er Jahren öffnete sich die Kirche den Massen der Armen, Arbeiter und *campesinos*. Vermehrt zogen Priester in *poblaciones*, wie man in Chile die Stadtrandgebiete und Urbanisierungen nennt, in denen überwiegend Angehörige der unteren Gesellschaftsschichten unter schlechten Bedingungen leben. Ebenso kamen in diesen Jahren die ersten Ordensfrauen aus den USA und Kanada als Missionarinnen nach Chile, um ihre pastorale Arbeit in den *poblaciones* aufzunehmen.⁶ Dem Vorbild der französischen Arbeiterpriester folgend begannen zahlreiche *curas obreros* als Hilfsarbeiter ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Auch in pastoraler Hinsicht zeichneten sich Neuerungen ab: Im Jahr 1960 gab es im gesamten Land 549 Pfarreien, in denen die über sieben Millionen Katholiken seelsorglich betreut werden sollten.⁷ Bestärkt durch die Dokumente der zweiten lateinamerikanischen Bischofsversammlung in Medellín gewann auch in Chile das dezentral-partizipatorische Pastoralkonzept der CEBs (*Comunidades Eclesiales de Base*) an Bedeutung. Der strukturelle Wandel führte dazu, dass die Kirche von unten – von den Laien her – erneuert wurde.

³ Vgl. zu Bischof Larraín Maximiliano SALINAS, La Iglesia ante la emancipación en Chile, in: DUSSEL, *Historia* (Anm. 2), 501ff. und 506ff. Das Denken Manuel Larraíns hatte auch außerhalb Chiles großen Einfluss. So wurde er im Jahr 1964, zwei Jahre vor seinem Tod, Vorsitzender des CELAM. Selbst Paul VI. erwähnt ihn in *Populorum Progressio* (Nr. 32) als Beispiel für einen besonders sozial engagierten Bischof.

⁴ Vgl. zu Alberto Hurtado Michael SIEVERNICH, Anwalt der Armen in Chile. Zur Seligsprechung von Pater Alberto Hurtado SJ, in: *Geist und Leben* 67/1 (1994) 28–52.

⁵ Vgl. Brian H. SMITH, *The Church and Politics in Chile*. Challenges to Modern Catholicism, Princeton 1982, 105.

⁶ Vgl. Katherine Anne GILFEATHER, Women Religious, the Poor, and the Institutional Church in Chile, in: D.H. LEVINE (Ed.), *Churches and Politics in Latin America*, Beverly Hills/London 1980, 198–224.

⁷ Vgl. Maximiliano SALINAS, La Iglesia en Chile: Del Vaticano II a la opresión militar, in: DUSSEL, *Historia* (Anm. 2), 562–580, hier 565ff.

Im Rahmen dieser Neustrukturierung entstand ein umfangreiches Netz an Kleinorganisationen und Initiativen.⁸

Maßgeblich für den Wandel in den 60er Jahren waren neben vielen anderen vor allem Raúl Silva Henríquez SDB, von 1961 bis 1983 Erzbischof von Santiago, und der Christdemokrat Eduardo Frei Montalva, der von 1964 bis 1970 Präsident der Republik war.⁹ Silva, der selbst aus einer Mittelklassefamilie stammte, war vor seiner Bischofsweihe als Nationaldirektor von Caritas Chile tätig und somit für soziale Fragen besonders sensibilisiert. Während des Konzils trat er mit Bischof Larraín als eine der progressivsten Stimmen Lateinamerikas auf. Gemeinsam begannen sie 1962 im Rahmen einer beispielhaften Landreform, Teile des diözesanen Landbesitzes an die dort lebenden *campesinos* zu verteilen, und initiierten somit die Agrarreform, die von Präsidenten Frei Montalva fortgeführt wurde. Dieser versuchte – inspiriert von der katholischen Soziallehre – mit seiner *Revolución en Libertad* Reformen durchzusetzen, ohne den freiheitlichen Rahmen zu verletzen, wie dies beispielsweise durch die kubanischen Revolution oder die zahlreichen Militärregime geschehen war.¹⁰ Zu dieser Zeit entstanden – dem Aufruf des damaligen Generals des Jesuitenordens Pedro Arrupe SJ folgend – zahlreiche Forschungsinstitute und *think tanks*, die sich schwerpunktmäßig mit Fragen des sozialen und wirtschaftlichen Wandels beschäftigten und durch informelle Verbindungen nicht unerheblich die Politik Freis beeinflussten.

Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 1970 hatte sich die Kirche nicht gegen den Kandidaten der *Unidad Popular* (UP), den Sozialisten Salvador Allende, ausgesprochen, sondern vielmehr die Gläubigen aufgerufen, verantwortungsvoll von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.¹¹ Auch nach den Wahlen unterhielt die Kirche zur sozialistischen Regierung Salvador Allendes ähnlich wie zu nahezu allen Vorgängerregierungen ein gutes Verhältnis. Die Bischöfe lehnten die Versuche der CIA und der chilenischen Rechten, den Amtsantritt Allendes mit illegalen Mitteln zu verhindern, strikt ab und sprachen sich für den verfassungsgemäßen Verlauf der politischen Prozesse aus. Sie verurteilten Allendes Politik nicht, sondern lobten in einer Stellungnahme seinen Kurs und hielten fest, dass es durchaus Übereinstimmungen zwischen bestimmten Formen des Sozialismus und dem Christentum gebe.¹²

In den Spannungen, die sich 1972 im Gefolge einer starken Wirtschaftskrise abzeichneten, versuchte die Kirche vermittelnd und mäßigend zu wirken. Auch als sich 1973 die politische und wirtschaftliche Situation zuspitzte, waren die Bischöfe bemüht, zwischen den Fronten zu vermitteln, und mahnten die Regierung zur Wahrung der Rechtsstaatlichkeit.

⁸ Vgl. Brian H. SMITH, *The Catholic Church and Politics in Chile*, in: D. KEOGH (Ed.), *Church and Politics in Latin America*, Basingstoke 1990, 321–343, hier 324f.

⁹ Vgl. hierzu Jeffrey KLAIBER, *Iglesia, dictaduras y democracia en América Latina*, Lima 1997, 81–84.

¹⁰ Vgl. Wilhelm HOFMEISTER, *Chile: Option für die Demokratie*. Die Christlich-Demokratische Partei (PDC) und die politische Entwicklung in Chile 1964–1994, Paderborn u.a. 1995, 58–148.

¹¹ Zur Kirche zur Zeit der *Unidad Popular* vgl. Michael FLEET / Brian H. SMITH, *The Catholic Church and Democracy in Chile and Peru*, Notre Dame 1996, 54–59.

¹² Vgl. ebd., 55.

Doch auch innerhalb der Kirche spiegelten sich die politischen Spannungen wider: Aus Kreisen der Arbeiterpriester und der Priester und Ordensleute, die in den *sectores populares* lebten, war die Bewegung *Cristianos por el Socialismo* hervorgegangen. Zu Spitzenzeiten gehörten der Gruppierung rund 350 Mitglieder an (bei rund 3.000 Priestern in Chile). Sie setzten sich für eine ideologische Aussöhnung von Christentum und Marxismus ein und kritisierten aufs Strengste die unparteiische Haltung der Amtskirche, die Allende ihrer Meinung nach nicht ausreichend unterstützte. Kardinal Silva zeigte sich anfangs dialogbereit, nahm später allerdings eine ablehnende Haltung ein, da er die Gefahr einer Unterminierung der amtskirchlichen Autorität sah. Den Priestern und Ordensleuten wurde die Mitgliedschaft in dieser Vereinigung untersagt. Die Konflikte um *Cristianos por el Socialismo* trugen zu einer weiteren Polarisierung innerhalb der Kirche bei.

2. Die katholische Kirche in der Zeit der monolithischen Diktatur (1973–83)

Diese katholische Kirche, die traditionell ein gutes Verhältnis zur jeweiligen Regierung unterhielt, die sich sehr sozial sensibilisiert und engagiert zeigte und die mit zahlreichen inneren politischen und theologischen Kontroversen leben musste, sah sich am 11. September 1973 mit genau der Situation konfrontiert, die sie zu vermeiden versucht hatte: Die demokratische und konstitutionelle Tradition Chiles – eine der ältesten der Welt – wurde durch einen blutigen Militärputsch unterbrochen.¹³ Die demokratisch gewählte Regierung Allendes wurde für ungültig erklärt, Allende selbst starb unter ungeklärten Umständen im Präsidentenpalast. Die Oberkommandierenden der drei Waffengattungen sowie der oberste Polizeichef, die gemeinsam die *Junta militar* bildeten, setzten sich mit der Gesetzesverordnung No. 1 selbst ein. In öffentlichen Erklärungen rechtfertigten sie ihr Handeln damit, das Land vor dem Marxismus gerettet zu haben und nun die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung wieder herzustellen. Sie verhängten einen verschärften Ausnahmezustand und schufen somit die formale Grundlage für ihr weiteres Vorgehen: Alle gewählten Gemeinderäte und Bürgermeister wurden abgesetzt, der Kongress aufgelöst, die politischen Parteien verboten, an die Universitäten des Landes wurden Rektoren aus den Reihen des Militärs berufen, alle politischen Organisationen wurden verboten, die Medien scharfen Zensurmaßnahmen unterworfen. Die blutigen Repressionsmaßnahmen und Verfolgungen Oppositioneller und Mitglieder linker Gruppierungen forderten allein am Tag des Putsches rund 1.500 Menschenleben. In den ersten drei Monaten der Diktatur wurden rund 11.000 Menschen ermordet – oder sie »verschwanden.«¹⁴

¹³ Vgl. zum Folgenden Reinhard FRIEDMANN, *Chile unter Pinochet. Das autoritäre Experiment (1973–1990)*, Freiburg/Breisgau 1990, 31–35 und Ascancio CAVALLO / Oscar SEPÚLVEDA / Manuel SALAZAR, *La Historia oculta del Régimen Militar*, Santiago 1988, 25–30.

¹⁴ Vgl. Christiano GERMAN, *Politik und Kirche in Lateinamerika. Zur Rolle der Bischofskonferenzen im Demokratisierungsprozeß Brasiliens und Chiles*, Frankfurt a.M. 1999, 313 und KLAIBER, *Iglesia* (Anm. 9), 89.

Zwei Tage nach dem Putsch gab der ständige Bischofsrat eine erste Stellungnahme zu den Ereignissen ab, die vom Glauben an die Integrität der Militärs und den transitorischen Charakter der Militäraktion geprägt war:

»Uns schmerzt unsäglich und uns bedrückt das Blut, das unsere Straßen, unsere Dörfer und Fabriken gerötet hat [...] Wir fordern Respekt vor den Gefallenen in dem Kampf und an erster Stelle vor dem, der bis zum Dienstag, dem 11. September, Präsident der Republik war. [...] Vertrauend auf den Patriotismus und die Uneigennützigkeit, die diejenigen zum Ausdruck gebracht haben, die die schwierige Aufgabe auf sich genommen haben, die institutionelle Ordnung und das wirtschaftliche Leben des Landes wieder aufzurichten [...] bitten wir alle Chilenen, daß sie unter den gegebenen Umständen mitarbeiten, um diese Aufgabe zu erfüllen und vor allem bitten wir Gott in Demut und Inbrunst, daß er ihnen dabei hilft.«¹⁵

Ogleich das bischöfliche Dokument keine Verurteilung der Situation vornahm und es vermied, Verantwortlichkeiten zuzuweisen, zeigte sich die *Junta* ihrerseits von der Erklärung der Bischöfe enttäuscht, da ihre Bemühungen um das Wohl des Landes nicht gewürdigt worden seien.¹⁶ Während sich die Mehrheit des Episkopats eher zurückhaltend zeigte, drückten in der Folgezeit 6 der 40 Bischöfe individuell ihre Unterstützung für den Putsch aus.¹⁷ Unter ihnen war der damalige Bischof von La Serena, Mons. Juan Francisco Fresno, der später Nachfolger von Kardinal Silva Henríquez als Erzbischof von Santiago werden sollte und einen maßgeblichen Beitrag für die Rückkehr zur Demokratie leistete. Die regimenahe Presse sorgte für eine schnelle Verbreitung der Aussagen der regimefreundlichen Bischöfe und versuchte so, dem Militärregime moralische Legitimität zu verleihen. Selbst Kardinal Silva drückte kurze Zeit nach dem Putsch bei einer Europareise in Rom ebenfalls die Loyalität der Kirche zu den Militärs aus:

»Como Cardenal, en nombre de la Iglesia, ofrecí al nuevo Gobierno de Chile la misma colaboración que la Iglesia había dado, en todas las obras del bien común, al Gobierno marxista del señor Allende. Al mismo tiempo, cosa que las autoridades aceptaron, he exigido la misma libertad de acción de que gozaba la Iglesia con el Gobierno precedente.«¹⁸

In Bonn erklärte Silva, dass es weder Grund gegeben hätte, die gestürzte Regierung zu verurteilen, noch dass es nun einen Grund gäbe, die aktuelle Regierung zu verurteilen.¹⁹ Durch solche Äußerungen und durch die fehlende Distanzierung von der Praxis der Militärs trugen die Hirten der katholischen Kirche dazu bei, das Regime in der Anfangszeit moralisch zu legitimieren.

¹⁵ Zit. nach der Übersetzung bei Othmar NOGGLER, Chile, in: H.-J. PRIEN (Hg.), *Lateinamerika: Gesellschaft – Kirche – Theologie*. Bd. 1, Aufbruch und Auseinandersetzung, Göttingen 1981, 220–273, hier 258f.

¹⁶ Vgl. Hugo CANCINO TRONCOSO, *Chile: Iglesia y dictadura 1973–1989*. Un estudio sobre el rol político de la Iglesia católica y el conflicto del régimen militar, Odense 1997, 25.

¹⁷ Vgl. SMITH, *The Church* (Anm. 5), 292ff.

¹⁸ Zit. in David FERNÁNDEZ, *La »Iglesia« que resistió a Pinochet*. Historia, desde la fuente oral del Chile que no puede olvidarse, Madrid 1996, 135f.

¹⁹ Vgl. ebd., 136.

Zwei Wochen nach dem Putsch besuchte Kardinal Silva das Nationalstadion, das als Konzentrationslager für politische Gefangene genutzt wurde. Nicht zuletzt durch diese Erfahrung bewegt, gründete Kardinal Silva das ökumenische *Comité de Cooperación para la Paz*, dem der lutheranische Bischof Helmut Frenz vorstand.²⁰ Gemäß seinen Statuten würde es allen Chilenen, die sich aufgrund der neuen politischen Lage in persönlicher oder wirtschaftlicher Not befanden, spirituelle, finanzielle und juristische Hilfe gewähren.²¹ Zeitweilig beschäftigte das *Comité* landesweit über 300 Ärzte, Sozialarbeiter und Juristen. Bis zur Auflösung des *Comités* Ende 1975 nahmen rund 7.000 Menschen den juristischen Beistand in Anspruch, in den Kliniken wurden 75.000 Patienten behandelt und in den landesweit rund 400 Suppenküchen meist mangelernährte Kinder und Jugendliche gepflegt. Allein in Santiago wurden rund täglich 30.000 warme Mahlzeiten ausgegeben. Mit Hilfe des *Comités* gelang es, rund 5.000 Ausländer, zumeist Linke aus anderen lateinamerikanischen Ländern, die im sozialistischen Chile Allendes Asyl gefunden hatten, außer Landes zu bringen und sie so vor Verhaftung, Folter und Tod zu bewahren.²² Zum Ausland hin wirkte das *Comité* vor allem als Anlaufstelle für finanzielle Unterstützung und als verlässliche Informationsquelle.

Mit dem *Comité* übernahm die Kirche schon kurze Zeit nach dem Putsch die Rolle einer samaritanischen Kirche. Die Rolle als prophetische Anklägerin entwickelte sich hingegen langsam und zögerlich. Erst ein halbes Jahr nach dem Putsch gab die Bischofskonferenz eine erste öffentliche Stellungnahme ab, in der sie das Regime kritisierte. Das Dokument mit dem Titel *La reconciliación en Chile*²³ wurde in den Medien teilweise zensiert, so dass es die Kirche über ihre eigenen Kommunikationswege publik machte. Die Bischöfe bedienten sich in dieser Erklärung noch eines recht gemäßigten Tones:

»In erster Linie beunruhigt uns ein Klima der Unsicherheit und der Angst, deren Wurzeln wir in Denunziationen, in falschen Gerüchten und im Fehlen von Teilhabe und Information sehen. Ebenso beunruhigen uns die sozialen Auswirkungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage. [...] Schließlich beunruhigt uns in einigen Fällen das Fehlen wirksamen juristischen Schutzes für die persönliche Sicherheit, die sich ausdrückt in willkürlichen oder exzessiv ausgedehnten Festnahmen, bei denen weder die Betroffenen noch ihre Familien die konkreten Beschuldigungen kennen [...]; in Verhören mit physischem und moralischem Zwang, in der Beschränkung der Möglichkeit gerichtlicher Verteidigung; in ungleichen Bußen für gleiche Vergehen an verschiedenen Orten; [...]. Wir verstehen, daß besondere Umstände die vorübergehende Aufhebung der Ausübung einiger bürgerlicher Rechte rechtfertigen können. Aber es gibt Rechte, die die Würde der menschlichen Person selbst

²⁰ Es finden sich in der Literatur und in den Dokumenten unterschiedliche Bezeichnungen: *Comité Pro Paz*, *Comité para la Paz en Chile (CoPaChi)*. Vgl. zu dieser Organisation Pamela LOWDEN, *The Ecumenical Committee for Peace in Chile (1973–1975): Foundation of Moral Opposition to Authoritarian Rule in Chile*, in: *Bulletin of Latin American Research* 12/2 (1993) 189–203.

²¹ Vgl. zum Folgenden GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 335ff.

²² Vgl. SMITH, *The Church* (Anm. 5), 313ff. und CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 30.

²³ Auszugsweise zit. in NOGGLER, *Chile* (Anm. 15), 267 und in *HerKorr* 10 (1974) 538.

betreffen, und diese sind absolut und unverletzbar. Die Kirche muß die Stimme aller sein, besonders derer, die keine Stimme haben.«²⁴

Die Ursachen für die anfängliche Zurückhaltung dürften wohl vor allem darin zu sehen sein, dass viele Bischöfe – wie auch große Teile der Bevölkerung – in der gespannten wirtschaftlichen und politischen Situation während der Regierung Allendes im Eingreifen der Militärs die *ultima ratio* sahen, um zu verhindern, dass das Land im Chaos versinkt.²⁵ Der Episkopat war fest von der Integrität und der demokratischen Tradition der chilenischen Streitkräfte überzeugt. Dieser Glaube an die besten Absichten der Militärs spiegelt sich auch in der ersten Erklärung der Bischöfe nach dem Putsch wieder und sollte für die kommenden Monate das Denken der Bischöfe leiten.²⁶ Ebenso vertrauten sie auf den von der *Junta* proklamierten transitorischen Charakter der Militäroperation.

Jedoch sollte sich diese Annahme exakt ein halbes Jahr nach dem Putsch als falsch erweisen: In einer Grundsatzerklärung verkündete die *Junta*, dass ihre Machtausübung zeitlich unbeschränkt sei. Sie stellte eine neue Verfassung in Aussicht, die die besondere Position der Streitkräfte konstitutionell sicherstellen sollte. Zu gegebener Zeit sollten die Regierungsgeschäfte wieder an eine vom Volk gewählte Regierung übergeben werden.²⁷ Mit dieser Erklärung verdeutlichte die *Junta*, dass es sich nicht um eine kurzfristige Militärintervention handelte, sondern dass ihr Projekt einen offenen Zeithorizont hatte. Als sich die Verfestigung des Status Quo abzeichnete, reagierte die Kirche nicht mehr nur symptomatisch auf die Gewaltexzesse des Regimes, sondern klagte das System als solches an. Seit der Erklärung *La reconciliación en Chile* gewannen die bischöflichen Dokumente weiter an Schärfe und Klarheit, was sicherlich damit zusammenhängt, dass auch die direkten Konflikte mit dem Regime an Härte zunahmen: Nachdem in den Tagen nach dem Putsch bereits drei Priester ermordet worden waren, »verschwand« im Oktober 1974 ein weiterer Geistlicher. Das Engagement des *Comités* gab permanenten Anlass zu Spannungen. Im Jahr 1975 erreichten die Konflikte ihren Höhepunkt, als das *Comité* in den Medien als marxistisch unterwandert dargestellt wurde.²⁸ Im Oktober desselben Jahres fanden Mitglieder des militanten *Movimiento de Izquierda Revolucionaria* in Räumlichkeiten der Kirche Zuflucht und wurden von Mitarbeitern des *Comités* versorgt. Hier war der Punkt erreicht, an dem Pinochet den Kardinal aufforderte, das *Comité* selbst aufzulösen, bevor dies von Regierungsseite getan werde.²⁹ Kardinal Silva folgte widerstrebend den Anordnungen und löste das *Comité* zum Ende des Jahres 1975 auf.³⁰

Die Kritik am Regime in den Hirtenbriefen und Predigten und die Auflösung des *Comités* besiegelten das Ende der kirchlichen Zurückhaltung gegenüber dem Militärregime.

²⁴ Zit. nach NOGGLER, Chile (Anm. 15), 267.

²⁵ Vgl. SMITH, *The Church* (Anm. 5), 287.

²⁶ Vgl. FERNÁNDEZ, *La »Iglesia«* (Anm. 18), 136.

²⁷ Vgl. FRIEDMANN, *Chile* (Anm. 13), 52ff.

²⁸ Zu den näheren Umständen vgl. KLAIBER, *Iglesia* (Anm. 9), 92 und GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 327.

²⁹ Vgl. ebd., 328 und 336f.; FLEET / SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 11), 62.

³⁰ Für eine Analyse der Rolle des *Komités* und die näheren Umstände seiner Auflösung vgl. LOWDEN, *Ecumenical Committee* (Anm. 20).

Die Kirche wurde in ihrer Haltung gegenüber den Menschenrechtsverletzungen und den wirtschaftlichen Folgen der Politik des Regimes immer kompromissloser und suchte nach neuen Wegen, den Hilfesuchenden beistehen zu können. Im Januar 1976 – wenige Wochen nach der Auflösung des *Comités* – gründete Kardinal Silva die *Vicaría de la Solidaridad*, die unter sichereren institutionellen Bedingungen die Arbeit des *Comités* fortführte und erweiterte.³¹ Als Vikariat war sie direkt in die Strukturen der katholischen Kirche eingebunden. Ein Angriff auf die *Vicaría* war somit ein Angriff gegen die Kirche als solche. Da das Regime teilweise versuchte, sich über den Katholizismus und christliche Werte und Symbole zu legitimieren, waren offene Angriffe auf die Kirche mit erheblichen politischen Kosten verbunden.³²

Die Gründung der *Vicaría* als Organ der Kirche zeigt das Engagement für die Menschenrechte und den Willen, dieses Engagement zu institutionalisieren und sich auf dauerhafte Konflikte mit dem Regime einzulassen. Personell und materiell gut ausgestattet, war die *Vicaría* ein ernstzunehmender Gegner für das Militärregime und oft die einzige Anlaufstelle für Hilfesuchende. Bis zum Ende der Diktatur wurden im Jahresdurchschnitt über 90.000 Menschen betreut, rund 11.000 der Hilfesuchenden benötigten juristischen Beistand. Zwischen 1973 und 1988 legte die *Vicaría* bzw. ihre Vorläuferorganisationen fast 9.000 Verfassungsbeschwerden ein, von denen allerdings lediglich 23 gerichtlich entschieden wurden.³³

Im August 1976 kam es zu einem weiteren Zwischenfall: Drei chilenische Bischöfe wurden bei einem Treffen sozialkritischer Geistlicher in Ecuador verhaftet und ausgewiesen. Am Flughafen Santiagos wurden sie von 300 Demonstranten mit Steinen und Beschimpfungen empfangen. Statt gegen die Demonstranten vorzugehen, verhaftete die Polizei Freunde und Angehörige der Bischöfe. Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine inszenierte Demonstration, an der Geheimdienstmitarbeiter und Polizisten teilnahmen. Der ständige Bischofsrat sowie einige einzelne Bischöfe gaben Stellungnahmen bislang unbekannter Schärfe ab. Alle beteiligten Gewalttäter wurden exkommuniziert.³⁴ Seit diesem Vorfall verschärfte sich der Ton der Bischöfe zusehends. Unermüdlich klagten sie in prophetischer Weise die Verletzungen der Menschenrechte und die rücksichtslose Wirtschaftspolitik an. Als Folge davon gerieten kirchliche Einrichtungen immer mehr unter Druck. In den Medien wurden systematische Hetzkampagnen gegen die Kirche und einzelne Bischöfe geführt.

³¹ Zur *Vicaría* vgl. Hugo FRUHLING, Resistance to Fear in Chile. The Experience of the *Vicaría de la Solidaridad*, in: J. CORRADI / P. WEISS FANGEN / M. A. GARRETÓN (Eds.), *Fear at the Edge. State Terror and Resistance in Latin America*, Oxford 1992, 121–141; Cristian PRECHT BAÑADOS, *En la Huella del Buen Samaritano. Breve Historia de la Vicaría de la Solidaridad*, Santiago 1995 und zur publizistischen Tätigkeit der *Vicaría* Consuelo PÉREZ MENDOZA, *Los protagonistas de la prensa alternativa: Vicaría de la Solidaridad y Fundación de Ayuda Social de las Iglesias Cristianas*, Santiago 1997.

³² Vgl. Marcela CHRISTI / Lorne L. DAWSON, Civil Religion in Comparative Perspective: Chile under Pinochet (1973–1989), in: *Social Compass* 43/3 (1996) 319–338, hier 324–331.

³³ Diese und weitere statistische Angaben über die Arbeit der *Vicaría* finden sich in den Anhängen zu PRECHT, *En la huella* (Anm. 31), 53ff.

³⁴ Vgl. GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 328f. und 332f.; CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 48.

Zum ersten Mal sprach der Episkopat in einem offiziellen Dokument von Kirchenverfolgung.³⁵

Pinochet, der seine Position innerhalb der *Junta militar* so ausgebaut hatte, dass ihm quasi uneingeschränkte Macht zukam, kündigte Reformen hin zu einer *democracia protegida* an. Als wichtiger Schritt ist die Verfassung zu sehen, die im Jahr 1980, am Jahrestag des Putsches, per Plebiszit ratifiziert wurde. Diese war genau auf die Person Pinochet zugeschnitten und konzentrierte maßgebliche Kompetenzen auf ihn.³⁶ Im Vorfeld des umstrittenen Volksentscheids gab es zahlreiche Unruhen und Streiks. Bei der Abstimmungen wurden unterschiedliche Fragen in unzulässiger Weise miteinander verknüpft.³⁷ Das Ergebnis mit 65,8 % der Stimmen für die neue Verfassung wurde vom Regime als Erfolg gewertet. Diese Verfassung stellt – mit den Worten des chilenischen Soziologen Tomás Moulian – den Übergang von der »terroristischen« zur »konstitutionellen Diktatur« dar.³⁸ Die Bischöfe sprachen sich gegen den Verfassungsplebiszit von 1980 sowie den Inhalt der Verfassung selbst aus, akzeptierten diese aber dennoch, da eine schlechte Verfassung immer noch einem *de facto* verfassungslosen Zustand vorzuziehen war.³⁹

Nach dem Erfolg des Regimes beim Verfassungs-Plebiszit war eine leichte Liberalisierung und ein Rückgang der staatlichen Repression zu verzeichnen. In dieser Phase begann die politische Opposition sich langsam zu reorganisieren. Mit dem Einsetzen wirtschaftlicher Probleme zog das Regime die Zügel wieder an: Während der Wirtschaftskrise 1982/83 sank das Sozialprodukt um 15 % und die Arbeitslosenquote stieg auf über 30 % an. Die schlechte ökonomische Performanz entzog dem Regime eine wichtige Legitimationsgrundlage. Die politische Gewalt nahm erneut zu. Politische Parteien nahmen – teils im Untergrund – ihre Arbeit wieder auf und die sozialen Netzwerke bildeten sich vor allem in den *sectores populares* weiter aus.

In dieser Zeit änderte sich die Haltung der Kirche in bedeutender Weise: Während sich die Verlautbarungen der Bischöfe bis 1982 auf die Menschenrechtsthematik und die Kritik am Wirtschaftskurs konzentrierten⁴⁰, wurde mit dem Offenkundig-Werden der wirtschaftlichen Krise die Rückkehr zur vollen Demokratie (*plena democracia*) zum Leitmotiv der bischöflichen Stellungnahmen. Der Hirtenbrief mit dem Titel *El Renacer de Chile* (17.12.82) war das erste bischöfliche Dokument, das die Redemokratisierung konkret

³⁵ Vgl. GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 376f., eine Übersetzung des Dokuments findet sich auszugsweise in *Publikforum* 17 (1980) 21.

³⁶ Für eine Charakterisierung der Verfassung vgl. Peter M. SIAVELIS, *The President and Congress in Postauthoritarian Chile: Institutional Constraints to Democratic Consolidation*, University Park 2000, 1–42.

³⁷ Es wurde mit einer Frage über drei Materien abgestimmt: Über die Wahl Pinochets für acht Jahre als Präsident, über die zukünftige Verfassung, die erst nach acht Jahren voll in Kraft treten sollte, und über die Übergangsverfassung bis zur vollen Gültigkeit der neuen Verfassung, vgl. FRIEDMANN, *Chile* (Anm. 13), 123f.

³⁸ Tomás MOULIAN, *Chile actual: Anatomía de un mito*, Santiago 1997, 171 bzw. 271.

³⁹ Vgl. CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 74f.

⁴⁰ So beispielsweise in der Weihnachtsbotschaft Kardinal Silvas aus dem Jahr 1981 (vgl. *Weltkirche* 1 (1982) 18–20) oder in der Erklärung der Bischofskonferenz zum Problem der Arbeitslosigkeit, in der das Wirtschaftssystem als menschenfeindlich dargestellt und die Reduktion des Arbeiters auf einen reinen Produktionsfaktor kritisiert wird (vgl. *Weltkirche* 7 (1982) 21f.).

thematisierte. Mit *El Renacer de Chile* ging die Kirche von einer distanzierten und kritischen Position über zur offenen Auseinandersetzung mit der Ideologie des Regimes, indem sie dieser eine klare politische Alternative entgegenstellte und die Möglichkeiten der politischen Partizipation einforderte.

3. Die katholische Kirche in der Phase der Redemokratisierung

In den ersten Monaten des Jahres 1983 spitzte sich die Situation weiter zu. Es kam zu vereinzelt Streiks auf Seiten der Arbeiter und zu Verhaftungen und Repressionsmaßnahmen seitens der Militärs. Die angestauten sozialen und politischen Spannungen entluden sich am 11. Mai 1983 im ersten Nationalen Protesttag. Mit diesem ersten Protesttag wurde die monolithische Macht, die das Regime über die ersten zehn Jahre der Diktatur ausübte, aufgebrochen. Die Krise des Regimes wurde offensichtlich, die stumme und zerstreute Zivilgesellschaft meldete sich in der politischen Arena zurück. Das Volk erlebte sich als Volk und erkannte, dass es trotz aller politischen Unterschiede ein gemeinsames Ziel verfolgte. Die Presse entwickelte sich langsam vom Schutzinstrument des Regimes zu einer kritischen Macht im Staat. Die Parteien sahen die Möglichkeit, aus ihren »Katakomben« ans Licht der politischen Öffentlichkeit zurückzukehren. Der Ruf nach Rückkehr zur Demokratie wurde immer lauter.

Im Jahr 1983 fanden insgesamt sechs Protesttage statt, zu denen unterschiedliche Gruppierungen aufriefen.⁴¹ Vor allem in den marginalen Wohnvierteln reagierte das Regime mit massiven Gegenmaßnahmen und zunehmender Repression. Zwischen Mai '83 und April '84 kamen 134 meist junge Menschen bei den Protesten ums Leben, unzählige wurden verletzt oder verhaftet.⁴² Einen Höhepunkt stellte der Protesttag im August 1983 dar, bei dem allein in Santiago 18.000 Soldaten im Einsatz waren.⁴³ Auch im Jahr 1984 setzten sich die mittlerweile fast zu Routine gewordenen Proteste fort. Die Repression nahm weiter zu. Allein am 4. und 5. September des Jahres kamen bei den Auseinandersetzungen 11 Menschen ums Leben, unter ihnen ein französischer Priester, der bei seiner Bibellektüre von einer Gewehrkugel, die Soldaten auf sein Haus abfeuerten, tödlich am Kopf getroffen wurde.⁴⁴ Die Proteste im Oktober kamen fast einem Generalstreik gleich und lähmten das Land weitgehend. Militante Gruppierungen verübten zahlreiche Terroranschläge, die vom Regime mit einer Zunahme der Repression beantwortet wurden.

⁴¹ Mit kleineren Unterschieden liefen alle Protesttage nach ähnlichem Schema ab: Die Tage begannen ruhig, Kinder wurden nicht zur Schule geschickt, an strategisch wichtigen Punkten wurden Polizei und Armee stationiert, schon tagsüber gab es immer wieder kleinere Demonstrationen, die gewaltsam aufgelöst wurden, die Arbeit wurde früher beendet etc., abends und nachts kam es vor allem in den peripheren Wohngebieten zu Barrikaden, Straßenschlachten und Stromausfällen, die die ganze Nacht über andauern konnten. Vgl. José WEINSTEIN C., *Los jóvenes pobladores en las protestas nacionales (1983–1984)*. Una visión sociopolítica, Santiago 1989, 44–47.

⁴² Vgl. Carlos HUNEUS M., La política de la apertura y sus implicaciones para la inauguración de la democracia en Chile, in: *Revista de Ciencia Política*, Vol. VII, No. 1 (1985), 25–84, hier 69 (Tab. 8) und 74 (Tab. 9).

⁴³ Vgl. Patrick GUILLAUDAT / Pierre MOUTERDE, *Los movimientos sociales en Chile 1973–1993*, Santiago 1998, 160.

⁴⁴ Vgl. CAVALLO / SEPÚLVEDA / SALAZAR, *La Historia* (Anm. 13), 336f.

Zur Zeit der Massenproteste und der ausufernden Gewalt riefen die Bischöfe in zahlreichen Verlautbarungen immer wieder zu beiderseitigem Gewaltverzicht und Dialog auf, mahnten die fehlende Pressefreiheit an und belegten alle an Folterungen Beteiligten mit der Tatstrafe der Exkommunizierung.⁴⁵ In weiteren Erklärungen drückten die Bischöfe ihre Solidarität mit den streikenden Minenarbeitern aus, kritisierten die Pressezensur und die Manipulation der öffentlichen Medien, riefen wiederum zu Versöhnung und Gewaltlosigkeit auf.⁴⁶ Wie ein roter Faden zieht sich durch nahezu alle Verlautbarungen dieser Jahre das Leitmotiv der Forderung nach einer *plena democracia*.

Rückblickend bleibt allerdings festzuhalten, dass die Stellungnahmen und Appelle des Episkopats wenig direkte Wirkung zeigten. Das Regime ging nicht auf die Forderungen der Kirche ein. Gehör fanden die Bischöfe allerdings bei der sich organisierenden Opposition, die die kirchlichen Verlautbarungen als wertvolle Aspekte in ihre Reflexion aufnahm.

Im Jahr 1983 hatte sich ein wichtiger Wandel innerhalb der chilenischen Kirche vollzogen: Kardinal Raúl Silva Henríquez übergab aus Altersgründen sein Amt als Erzbischof von Santiago an Juan Francisco Fresno. Silva Henríquez stellte über Jahre die Speerspitze des kirchlichen Widerstandes gegen die Diktatur dar. Wegen seiner kompromisslosen Haltung gegenüber den Menschenrechtsverletzungen und der neoliberalen Wirtschaftspolitik wurde er in den Medien immer wieder als der »rote Kardinal« denunziert.⁴⁷ Mehr als einmal erhielt er Drohbriefe und Morddrohungen. Noch heute spielt der 1999 verstorbene Kardinal im chilenischen Bewusstsein eine wichtige Rolle: Sein *Testimonio Espiritual* und seine *Mensaje a los Jovenes* sind in Chile weithin bekannte und gelesene Texte. Eine der katholischen Universitäten des Landes wurde nach ihm benannt und die im Jahr 2000 neu geprägte 500-Peso-Münze trägt sein Antlitz.

Die Ernennung von Juan Francisco Fresno zum Erzbischof von Santiago und somit zum Primas von Chile stellte auf den ersten Blick einen deutlichen Richtungswechsel in der chilenischen Kirche dar: Fresno – weithin bekannt für seine politisch und theologisch konservative Haltung – war einer der Bischöfe, die den Putsch 1973 öffentlich begrüßt und gerechtfertigt hatten.⁴⁸ Das Regime und die konservativen Kreise nahmen diese Bischofs-ernennung mit Freude auf. Berühmt wurde der Ausspruch der Ehefrau Pinochets gegenüber Journalisten, Gott habe ihre Gebete erhört.⁴⁹ Der von progressiven Kreisen innerhalb der Kirche befürchtete radikale Kurswechsel blieb weitgehend aus. Fresno machte klar, dass er die Arbeit der *Vicaría de la Solidaridad* wie sein Vorgänger weiterführen werde. Nach innen verfolgte Fresno allerdings eine strikte Disziplinierungspolitik und forderte den Klerus auf, sich und die Pfarreien aus politischen Konflikten herauszuhalten. Dies führte zu

⁴⁵ So beispielsweise in *Más allá de la protesta y la violencia*, in: *Iglesia de Santiago* No. 149, 7f.; *Un camino cristiano*, deutsch in: *Weltkirche* 10 (1983) 323f. oder *Zur Versöhnung beitragen*, in: *Documentos del Episcopado. Chile 1984–1987*, Santiago 1988, 22–24, deutsch in: *Weltkirche* 4 (1984) 85f.

⁴⁶ Vgl. hierzu die öffentlichen Erklärungen in *Documentos 1984–1987* (Anm. 45), 30–63.

⁴⁷ Vgl. Carl E. MEACHAM, *Changing of the Guard: New Relations between Church and State in Chile*, in: *Journal of Church and State* 29 (1987) 411–433, hier 411f.

⁴⁸ Vgl. SMITH, *The Church* (Anm. 5), 292.

⁴⁹ Vgl. u.a. CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 150 und MEACHAM, *Changing* (Anm. 47), 412.

erheblichen Spannungen im Umfeld der progressiven Basisgemeinden und auch dazu, dass in dieser Zeit einige Priester ihr Amt niederlegten.

Den Militärs gegenüber setzte Fresno auf vertrauensbildende Maßnahmen: So übernahm er beispielsweise das Amt als Kanzler der Universidad Católica. Sein Vorgänger hatte dieses repräsentative Amt, das traditionell der Erzbischof von Santiago bekleidet, aus Protest gegen die militärische Intervention in den universitären Bereich niedergelegt. Auch die Ernennung Raúl Hasbúns – eines als äußerst konservativ und regimefreundlich bekannten Priesters – zum Beauftragten für die Öffentlichkeitsarbeit war ein eindeutiges Zeichen an die Militärs.⁵⁰

Die Signale nahm Pinochet mit Wohlwollen auf und für die Kirche öffneten sich neue Handlungsspielräume. So vermittelte Fresno bereits 1983 bei den Gesprächen zwischen Innenminister Jarpa und der auf christdemokratische Initiative hin entstandenen *Alianza Democrática* (AD), die aus fünf Parteien der Mitte bestand und das Ziel verfolgte, mit der Regierung in Dialog zu treten. Ihre Forderungen waren die Einberufung einer neuen verfassungsgebenden Versammlung und die Erarbeitung einer neuen Verfassung, der Rücktritt Pinochets und die Einsetzung einer Übergangsregierung.⁵¹ Fresno eignete sich besonders gut als Vermittler, da er das Ansehen des Regimes und der konservativen Kreise genoss. Gleichzeitig besaß er als Primas der chilenischen Kirche hohes Vertrauen bei der politischen und sozialen Opposition. Dieses Vertrauen beruht auf dem unermüdlichen Einsatz der Kirche für die Menschenrechte in den ersten zehn Jahren der Militärdiktatur.

Auch im Zusammenhang mit den Nationalen Protesttagen versuchte Fresno zu vermitteln. Belastet wurde seine Vermittlungsposition allerdings dadurch, dass zahlreiche Priester und Ordensleute in die Proteste oder in andere politische Aktionen verwickelt waren.⁵² In diesem Zusammenhang wurde die nach innen restriktive Kirchenpolitik Fresnos verständlich: Er war bemüht, das kirchliche Leben vor allem der Basisgemeinden zu depolitisieren. Die oftmals befreiungstheologisch inspirierten Ansichten der basiskirchlichen Bewegungen koinzidierten nicht mit den politischen Positionen, die die Amtskirche nach außen vermitteln wollte, und diskreditierten diese vor dem Regime.

Sowohl die Mediationsversuche bei den Gesprächen mit der *Alianza Democrática* als auch während der Protesttage waren wenig erfolgreich. Ein Dialog zwischen Regierung und Opposition fand nicht statt.

Die *Vicaría de la Solidaridad* setzte in den achtziger Jahren ihre Arbeit im bisherigen Umfang fort.⁵³ Allein die juristische Abteilung bearbeitet im Jahr 1984 insgesamt 56.638 Fälle, was im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von rund 20 % darstellte.⁵⁴ Im Jahr 1985 waren es 51.566 Fälle.⁵⁵ Die von der *Vicaría* geführte Dokumentation diente weiterhin

⁵⁰ Vgl. MEACHAM, *Changing* (Anm. 47), 415.

⁵¹ Vgl. GUILLAUDAT / MOUTERDE, *Los movimientos* (Anm. 43), 158f.

⁵² Vgl. FLEET / SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 11), 118f.

⁵³ Für eine detaillierte Aufschlüsselung der einzelnen Tätigkeitsfelder vgl. PÉREZ, *Los protagonistas* (Anm. 31), 104–113.

⁵⁴ Vgl. ebd., 109.

⁵⁵ Vgl. GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 358.

als Grundlage für fortdauernde Verurteilungen Chiles durch internationale Menschenrechtsorganisationen und die Vereinten Nationen.

Nicht nur auf das Ausland hatte die *Vicaría* einen starken meinungsbildenden Einfluss: So zirkulierte beispielsweise Mitte der achtziger Jahre die Zeitschrift *Solidaridad*, eine der Publikationen der *Vicaría*, die mit einer Auflage von rund 30.000 Exemplaren entscheidend dazu beitrug, die permanenten Verletzungen der Menschenrechte publik zu machen.⁵⁶ Durch die alternative Berichterstattung der kirchlichen Medien konnte ein Bewusstsein für die Situation der Menschenrechte geschaffen werden, um so aufzuzeigen, dass das Regime ständig gegen die vom ihm selbst gesetzten Regeln verstieß. Durch diese nationale und internationale Bewusstseinsbildung konnte die Kirche am effektivsten auf eine Reduzierung der Menschenrechtsverletzungen hinwirken. Mit akribischer Dokumentation und consequenten Nachforschungen bei Verhaftungen schränkte die *Vicaría* die staatliche Willkür deutlich ein. Die Zahl derer, die festgenommen oder gefoltert wurden, ging deutlich zurück. Die besonders angeklagte Praxis des »Verschwinden-Lassens« kam nach 1977 nicht mehr vor.

Im Jahr 1985 war ein Nachlassen der Protesttage zu verzeichnen. Diese Erschöpfung der Massenmobilisierung fand ihren endgültigen Schlusspunkt mit dem erfolglosen Attentat auf Pinochet im September 1986 und der darauf folgenden Repressionswelle. In dieser Situation des politischen Stillstands übernahm die katholische Kirche eine aktive politische Rolle.

Erzbischof Fresno, der einer Umfrage aus dem Jahr 1985 zu Folge die einflussreichste Persönlichkeit im Land war und großes Vertrauen genoss⁵⁷, lud ab März 1985 Vertreter verschiedener Parteien zu Einzelgesprächen über die politische Situation des Landes, ihre Programmatik und eine mögliche Rückkehr zur Demokratie ein. Bei den Gesprächen wurden Protokolle geführt, auf deren Basis Gemeinsamkeiten, Annäherungsmöglichkeiten und zu diskutierende Punkte herausgearbeitet wurden.⁵⁸ Im Juli lud der mittlerweile zum Kardinal ernannte Erzbischof alle Vertreter zu einem ersten gemeinsamen Treffen ein. In den Zusammenfassungen der Protokolle und im gemeinsamen Gespräch zeigte sich die breite gemeinsame Basis der Oppositionsparteien. Nach zwei weiteren Treffen wurde mit dem *Acuerdo Nacional para la transición a la plena Democracia* ein Dokument verabschiedet, in dem sich die beteiligten Parteien für eine friedliche Rückkehr zur Demokratie, für die sofortige Normalisierung des politischen Lebens, für direkte Präsidentschaftswahlen und für einige Verfassungsänderungen aussprachen.⁵⁹ Das Dokument wurde von Vertretern von elf unterschiedlichen Parteien unterzeichnet, die rund 80 % der Wählerschaft repräsentierten.⁶⁰ Dem Kardinal war es allerdings nicht möglich, Pinochet persönlich die Erklärung zu überreichen. Die Regierung zeigte sich abweisend und ignorierte das Dokument bis auf weiteres. Erst Anfang September äußerte sie sich in einer Presseerklärung

⁵⁶ Vgl. PÉREZ, *Los protagonistas* (Anm. 31), 190f.; FERNÁNDEZ, *La »Iglesia«* (Anm. 18), 206.

⁵⁷ Zit. in MEACHAM, *Changing* (Anm. 47), 426.

⁵⁸ Vgl. FLEET / SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 11), 122f.; die Einzelpositionen der Teilnehmer finden sich bei Tamara AVETIKIAN (Ed.), *Acuerdo Nacional y transición a la Democracia*, in: *Estudios Públicos*, 21 (1989) 309–387.

⁵⁹ Das Dokument ist auf den Seiten 362–366 bei AVETIKIAN, *Acuerdo Nacional* (Anm. 58) zu finden.

⁶⁰ Vgl. MEACHAM, *Changing* (Anm. 47), 427.

zu diesem »von einigen Bürgern unterzeichneten Dokument«. ⁶¹ Zwar wurde die Anerkennung der Verfassung von 1980 gelobt, doch die Regierung kritisierte die dem *Acuerdo* zugrunde liegenden Demokratievorstellungen, da diese zur Krise des Jahres 1973 geführt hätten. Bei einem Treffen des Kardinals mit Pinochet im Dezember des Jahres gab dieser dem Kardinal unhöflich zu verstehen, dass keine Notwendigkeit bestehe, über dieses Dokument zu reden. ⁶²

Obwohl vom Regime zurückgewiesen, stellt der *Acuerdo Nacional* einen Meilenstein auf dem Weg zur Demokratie und einen der größten Erfolge der chilenischen Kirche dar. Es gelang Kardinal Fresno, die zerstrittene Opposition zu einem Dialog zu bewegen und zu einen. Neben der Zusammenführung der Oppositionsparteien und deren Einigung auf eine gemeinsame gemäßigte Kompromissbasis, die extreme Partikularinteressen aussparte, ist die Bedeutung des *Acuerdo Nacional* auch darin zu sehen, dass durch ihn in der öffentlichen Diskussion die Frage erneut aufgeworfen wurde, wie lange die Militärs noch an der Macht bleiben würden. Diese Ergebnisse konnten nur durch die Initiative Kardinal Fresnos und den Rahmen, den er den Gesprächen gab, erzielt werden. Fresno war in der damaligen Situation genau der richtige Mann am richtigen Ort. Das Ziel, Dialog und Vermittlung zwischen der Opposition und dem Regime herbeizuführen, konnte zwar nicht erreicht werden. Erreicht wurde stattdessen eine langfristig wirksame und bedeutende Vermittlung und Einigung innerhalb der Opposition selbst, die letztlich über verschiedene Zusammenschlüsse in der *Concertación de los Partidos por la Democracia* mündete, dem Parteienbündnis, das bislang alle Wahlen nach der Rückkehr Chiles zur Demokratie für sich entscheiden konnte.

Während auf politischer Ebene verhandelt wurde, wurde die gewalttätige Repressionspolitik weiter fortgesetzt. Politische Morde an Oppositionellen erschütterten immer wieder die Nation. ⁶³ Auch im Jahr 1986 nahm die Gewalt auf beiden Seiten zu. Jede Demonstration und jeder Terroranschlag wurde vom Regime mit Vergeltungsmaßnahmen und einer Zunahme der Repression beantwortet. Den Höhepunkt stellte ein erfolgloses Attentat auf Pinochet dar, bei dem fünf seiner Leibwächter ums Leben kamen, während er selbst nur leicht verletzt wurde. ⁶⁴ Als direkte Racheaktion wurden zahlreiche Oppositionelle ermordet und hingerichtet.

In dieser Situation des politischen Stillstands und der sozialen Demobilisierung wurde 1987 der Besuch des Papstes in Chile vorbereitet. Die Militärs versuchten – teilweise mit Erfolg –, den Besuch für ihre Zwecke zu nutzen. So zeigte sich Pinochet beispielsweise mit dem Papst außerhalb des Protokolls auf dem Balkon des Regierungsgebäudes. Andererseits besuchte der Papst – sehr zum Missfallen des Regimes – eine Studentin im Krankenhaus, die nach einer Demonstration von der Polizei auf offener Straße mit Benzin übergossen und

⁶¹ Die Presseerklärung ist abgedruckt bei AVETIKIAN, *Acuerdo Nacional* (Anm. 58), 367f.

⁶² Vgl. PRECHT, *En la huella* (Anm. 31), 8.

⁶³ Vgl. Aníbal PASTOR et al., *De Lonquén a Los Andes. 20 años de Iglesia Católica Chilena*, Santiago 1993, 194.

⁶⁴ Vgl. Manuel A. GARRETÓN, *Las complejidades de la Transición invisible. Movilizaciones populares y régimen militar en Chile*, in: *propociones* 14 (1987) 111–129, hier 121 und CAVALLO / SEPÚLVEDA / SALAZAR, *La Historia* (Anm. 13), 389–395.

angezündet worden war. Darüber hinaus benutzte er bei einem Gottesdienst die blutverschmierte Bibel André Jarlans, des Priesters, den die Polizei 1984 im Rahmen der Protesttage bei seiner Bibellektüre erschossen hatte.⁶⁵ Im Allgemeinen verlief der Besuch ohne größere Zwischenfälle. Die einzige Ausnahme war ein Gottesdienst mit 500.000 Teilnehmern im Parque O'Higgins in Santiago, bei dem es während der Predigt des Papstes zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kam. Mehr als 600 Menschen wurden verletzt und zahlreiche Demonstranten verhaftet.⁶⁶ Insgesamt war der Besuch des Papstes jedoch ein Erfolg für die demokratischen Kräfte. Neben der Unterstützung, die Johannes Paul II. für das kirchliche Engagement zum Ausdruck brachte, und dem Treffen mit Vertretern der Oppositionsparteien einschließlich der Kommunistischen Partei in der Nuntiatur, war es vor allem die Tatsache, dass das Volk sich als Volk erleben konnte. Mit über zwei Millionen Menschen, die an den unterschiedlichen Veranstaltungen teilnahmen, stellte der Papstbesuch eine soziale Mobilisierung dar, wie sie in Chile seit den Zeiten Allendes nicht mehr stattgefunden hatte.

Im Juli des Jahres 1987 gründete die *Alianza Democrática* das »Parteienkomitee für freie Wahlen« und verlieh so den Forderungen Nachdruck, dass das Regime die von ihm selbst vorgegebenen Regeln einhalte. Die Verfassung von 1980 sah nämlich vor, dass 1988 ein Plebiszit stattfinden sollte, in dem über den vom Regime eingesetzten Kandidaten entschieden werden sollte. Im Falle einer Ablehnung des Kandidaten sollten im Folgejahr Präsidentschaftswahlen ausgerufen werden.⁶⁷

Im Jahr 1988 übernahm die Christdemokratische Partei erneut die Führungsrolle der politischen Opposition und legte die Fundamente für die *Campaña del NO*, der sich später die wichtigsten Parteien (mit Ausnahme der regimetreuen Parteien und Kommunisten) anschlossen.⁶⁸ Die Parteien ließen sich so auf das Spiel ein, dessen Regeln das Militärregime mit der Verfassung von 1980 gesetzt hatte. Die große Aufgabe der Parteien war es nun, ihre gesellschaftliche Basis auf ihre politische Linie einzustimmen. Die Bischöfe riefen in zahlreichen Verlautbarungen und Kampagnen zur Einschreibung in die Wahlregister und zum angstfreien und verantwortungsvollen Gebrauch des Stimmrechtes auf.⁶⁹ In ihrer Mehrheit hielten sich die einzelnen Bischöfe mit ihrer persönlichen Meinung zurück. Lediglich drei sprachen sich öffentlich für das *¡NO!* aus.⁷⁰

Die Regierung lockerte die Repression, indem sie beispielsweise im August den Ausnahmezustand aufhob und Exilierten die Rückkehr nach Chile erlaubte. Ebenfalls im August wurde Pinochet als Kandidat für den Plebiszit nominiert.

⁶⁵ Vgl. KLAIBER, *Iglesia* (Anm. 9), 107f.; für eine Analyse des Papstbesuches vgl. Humberto LAGOS SCHUFFENEGER, *Crisis de la esperanza. Religión y Autoritarismo en Chile*, Santiago de Chile 1988, 257–272 und George WEIGEL, *Witness to Hope. The Biography of Pope John Paul II*, New York 2001, 530–536.

⁶⁶ Vgl. GUILLAUDAT / MOUTERDE, *Los movimientos* (Anm. 43), 177.

⁶⁷ Vgl. ebd., 175.

⁶⁸ Vgl. ebd., 179 und CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 202f.

⁶⁹ Vgl. Declaración sobre la Inscripción en los Registros Electorales (10.07.87), in: *Documentos 1984–1987* (Anm. 45), 235f.; vgl. auch KLAIBER, *Iglesia* (Anm. 9), 109f.; CANCINO, *Chile* (Anm. 16), 207f.

⁷⁰ Dies waren die Bischöfe González, damals Präsident der Bischofskonferenz, Hourton und Camus.

Am 5. Oktober 1988 verlief der Plebiszit insgesamt regelmäßig und ohne größere Zwischenfälle. Als in der Nacht die Regierung die Ergebnisse (*NO* 54,68 %, *SÍ* 43,04 %) bekannt gab und verkündete, das Ergebnis zu akzeptieren, war der Weg zur Institutionalisierung der Demokratie geöffnet.

Mit der Niederlage Pinochets beim Plebiszit mussten nach den Maßgaben der von den Militärs selbst entworfenen Verfassung Präsidentschaftswahlen anberaumt werden. Als Termin für die Wahlen wurde der 14. Dezember 1989 festgesetzt, der Amtsantritt des Wahlsiegers sollte der 11. März 1990 sein. Der Christdemokrat Patricio Aylwín wurde als Kandidat der 17 Parteien umfassenden *Concertación de los Partidos por la Democracia* ernannt. Dieses Parteienbündnis ging auf die Vermittlungsbemühungen Kardinal Fresno zurück. In der Zeit zwischen Plebiszit und Präsidentschaftswahlen wurden auf politischer Ebene zahlreiche Weichen für die kommenden Jahre gestellt. Ebenso wurde in einem mühsamen Tauziehen die autoritäre Verfassung von 1980 demokratiefähiger gemacht, wobei es allerdings nicht gelang, die autoritären Enklaven, die die Militärs für sich eingerichtet hatten, zu revidieren.

In den Monaten nach dem Plebiszit organisierte der Präsident der Bischofskonferenz informelle Treffen zwischen Regierung und Opposition, um den Dialog und die Absprachen zwischen den unterschiedlichen Gruppen zu forcieren und die Transition so zu erleichtern.⁷¹ Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen riefen die Bischöfe erneut zur gewissenhaften Wahrnehmung der Bürgerrechte auf und forderten eine saubere und am Gemeinwohl orientierte Wahlkampagne.⁷² In der Erklärung *Por una transición en Paz* (28.04.89) mahnten die Bischöfe erneut den Respekt vor der Menschenwürde und die Wahrung der Menschenrechte an und sprachen sich gegen Hass und Revanchismus aus. Erstmals wurden in diesem Zusammenhang die Themen Abtreibung und Scheidung erwähnt.⁷³

Im April 1989 wurde Hernán Büchi als Kandidat des Bündnisses zweier regimenaheer Rechtsparteien (UDI und RN) nominiert. Im Wahlkampf warb die *Concertación* mit einer Beibehaltung der Wirtschaftspolitik und gleichzeitigen sozialpolitischen Maßnahmen. Ihr Ziel war es, die Transition zu vollenden und wichtige Schritte zur Konsolidierung der Demokratie einzuleiten. Das Thema Menschenrechte wurde im Wahlkampf weitgehend ausgespart, da es sich um den neuralgischen Punkt der Militärs handelte.⁷⁴

Der Christdemokrat Patricio Aylwín, der für die *Concertación* kandidierte, gewann die Präsidentschaftswahl mit einer absoluten Mehrheit von 53,8 %. Die Zeit des Interregnums zwischen Wahlen und Amtsantritt Aylwíns nutzten die scheidenden Militärs noch, um ihre Position im demokratischen Chile durch die sogenannten *leyes de amarre* zu sichern und gleichzeitig den Handlungsspielraum der demokratischen Regierung einzuschränken.⁷⁵

⁷¹ Vgl. KLAIBER, *Iglesia* (Anm. 9), 110.

⁷² Vgl. z.B. Al comenzar una nueva etapa (09.08.89), in: *Documentos del Episcopado*. Chile 1988–1991, Santiago 1992, 146ff.

⁷³ In: *Documentos 1988–1991* (Anm. 72), 135ff.

⁷⁴ Vgl. GUILLAUDAT / MOUTERDE, *Los movimientos* (Anm. 43), 186ff.

⁷⁵ Vgl. GERMAN, *Politik und Kirche* (Anm. 14), 387f.

4. Rückschau: Die Rolle der Kirche während Diktatur und Redemokratisierung

Der Politikwissenschaftler Manfred Mols stellte 1985 die These auf, die Kirche in Lateinamerika avanciere immer mehr »zum Partner und Helfer derer, die an einer demokratischen Transformation ihrer Gesellschaft in Freiheit arbeiten.«⁷⁶ Für die katholische Kirche in Chile ist diese These für die Zeit der Diktatur und der Redemokratisierungsphase sicher zu unterstützen.

Die katholische Kirche war in Chile immer besonders dort einflussreich, wo sie selbst aktiv wurde und nicht darauf angewiesen war, dass andere Akteure ihre Forderungen umsetzten. An erster Stelle ist die Arbeit des *Comité Pro Paz* und später der *Vicaría de la Solidaridad* zu nennen, durch deren couragiertes Engagement zahlreiche Leben gerettet wurden und viele Opfer und deren Angehörige nicht nur juristischen Beistand erhielten. Das Regime wurde durch die genauen Nachforschungen, Dokumentation und die Verbreitung der Informationen im In- und Ausland in seine Grenzen gewiesen. Für das Ausland diente die *Vicaría* nicht nur als zuverlässige Informationsquelle, sondern auch als Kooperationspartner für finanzielle Unterstützung. Die Kirche konnte so wichtige Beiträge zur Armenfürsorge leisten.⁷⁷ Eine herausragende Rolle kam der Kirche ebenfalls bei der Rekonstruktion der zerschlagenen Zivilgesellschaft zu: Sie bot Freiräume, in die das Regime nicht eindringen konnte. Unter dem Schutzschirm der Kirche konnten sich zivilgesellschaftliche Gruppen formieren und organisieren. Zu erwähnen ist ebenfalls, dass es zu einem erheblichen Teil der Kirche zu verdanken ist, dass in Chile eine kritische Wissenschaft überleben konnte. Kirchliche Institute und Universitäten nahmen zahlreiche Wissenschaftler auf, die an staatlichen oder privaten Einrichtungen nicht mehr arbeiten konnten. Schwer zu beziffern sind die Beiträge, die die Kirche in ihrer seelsorglichen Arbeit auf individueller Ebene während der schweren Jahre in Chile geleistet hat. Unzählige Menschen erfuhren Trost und konnten neue Hoffnung schöpfen.

Von besonderer Bedeutung für die Rückkehr zur Demokratie waren die Vermittlungsinitiativen Juan Francisco Fresnos. Als größter und langfristig wichtigster Erfolg sind Mediationsbemühungen um den *Acuerdo Nacional* zu sehen. Es gelang dem Kardinal, die Oppositionsparteien zu einen und so einen wichtigen Beitrag zur Rückkehr zur Demokratie zu leisten. Neben diesem bekanntesten Vermittlungsversuch fungierte die katholische Kirche bei vielen Gelegenheiten als Katalysator beim Dialog verschiedener Gruppierungen.

Im Gegensatz zu den direkten Initiativen der Kirche blieben die Verlautbarungen und Appelle der Bischöfe meist ungehört. Das Regime sah oftmals keine Notwendigkeit, auf die Forderungen der Kirche einzugehen, zumal diese außer ihrem moralischen Gewicht über wenige Druckmittel gegen das Regime verfügte. Dennoch sind die Verlautbarungen von

⁷⁶ Manfred MOLS, *Demokratie in Lateinamerika*, Stuttgart u.a. 1985, 113.

⁷⁷ Vgl. Brian LOVEMAN, *Chilean NGOs: Forging a Role in the Transition to Democracy*, in: C. A. REILLY (Ed.), *New Paths to Democratic Development in Latin America. The Rise of NGO – Municipal Collaboration*, Boulder/London 1995, 119–144.

großer Wichtigkeit, da sie einerseits die Reflexions- und Motivationsebene der Kirche offen legen und andererseits dem kirchlichen Handeln Kohärenz und Glaubwürdigkeit verleihen.

Wie sich zeigte, ist für den Zeitraum von 1973 bis 1990 der Mols'schen These von der katholischen Kirche als einem tendenziellen *change agent*, der zu den Promotoren der Demokratie gehöre, zuzustimmen.⁷⁸

Interessanterweise endet der Untersuchungszeitraum nahezu aller einschlägiger Studien, die sich mit der politischen Rolle der chilenischen Kirche beschäftigen, spätestens mit der Präsidentschaftswahl und der nachfolgenden Übernahme der Regierung durch demokratisch gewählte Volksvertreter.⁷⁹ Es lohnt jedoch, ebenfalls einen Blick auf das Verhalten der katholischen Kirche während der ersten demokratischen Regierung zu werfen.

5. Die Kirche und die junge Demokratie

Mit der Amtsübergabe an Aylwín im März 1990 kehrte Chile zur Demokratie zurück. Obwohl die Ausgangsbedingungen für die demokratische Regierung günstig waren (friedliche Redemokratisierung, wirtschaftliche Anpassung noch unter der Militärregierung etc.), stellte sich die Politik in den ersten Jahren der demokratischen Konsolidierung als schwierig dar. Die Militärs und ihre Interessenvertreter in den politischen Gremien versuchten Reformen zu verhindern. Pinochet selbst wies noch vor der Amtsübergabe an Aylwín die neue Regierung in ihre Grenzen, indem er öffentlich eine Putschdrohung aussprach: »The day they touch one of my men the rule of law is over.«⁸⁰ Die Regierung war in vielen Materien gezwungen, zur Verhandlungspolitik der Transitionszeit zurückzukehren. Neben Menschenrechtsfragen und dem Problem der Massenarmut, die die Aylwín-Regierung als Altlast der Militärs übernahm, kamen neue Themen wie beispielsweise die Reform von Staat und Verwaltung sowie Fragen der Rechte der Frauen auf die politische Agenda.

Die Kirche setzte auch unter der demokratischen Regierung ihren Einsatz für die Menschenrechte fort. Sie betonte immer wieder die Notwendigkeit der Aufklärung der Menschenrechtsverletzungen und der Akzeptanz der Verantwortlichkeiten als Voraussetzung für die Versöhnung.⁸¹ Weiterhin kritisierten die Bischöfe die Folgen des wirtschaftlichen Kurses für die Armen, mahnten bessere Arbeitsbeziehungen an und riefen zur Meinungs-

⁷⁸ Vgl. MOLS, Demokratie (Anm. 76), 113.

⁷⁹ So FERNÁNDEZ, La »Iglesia« (Anm. 18); GERMAN, Politik und Kirche (Anm. 14); CANCINO, Chile (Anm. 16); KLAIBER, Iglesia (Anm. 9); Jorge HOURTON, *Combate cristiano por la democracia, 1973–1987*, Santiago 1987; Cristián PARKER, El aporte de la Iglesia a la sociedad chilena bajo el régimen militar, in: *Cuadernos Hispanoamericanos* 482/483 (1990) 31–48; SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 8).

⁸⁰ FLEET / SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 11), 164 unter Berufung auf *Latinamerica Press*, vol. 22, No. 45 (December 6, 1990), 3.

⁸¹ So beispielsweise En una etapa nueva del país (27.04.90), in: *Documentos 1988–1991* (Anm. 72), 174ff. oder auch in El Reencuentro que anhelamos (08.09.93), in: *Pastoral Popular* 233 (1993) 4–7, deutsch in *Weltkirche* 8 (1993) 259–262, oder die Reden Oviedos, des Erzbischofes von Santiago, bei verschiedenen Anlässen (vgl. *Weltkirche* 6 (1991) 189–194 oder *Mensaje* 403 (1991) 414ff.).

pluralität und zum Dialog auf.⁸² In der Botschaft des Ständigen Rates der Bischofskonferenz zum 20. Jahrestag des Putsches *El reencuentro que anhelamos* sprachen die Bischöfe erstmals die »institutionelle Verantwortung« der Streitkräfte für die Menschenrechtsverletzungen an.⁸³ Mit ihren Aufrufen, die offenen Fragen zu klären, mit ihrem Einsatz für die Versöhnung und den Dialog und ihrer Option für die Armen setzte die Kirche ihre bisherige Linie fort und behielt ihre alten politischen Verbündeten.

Paradoxerweise schloss die Kirche allerdings bei den »neuen Themen« wie Abtreibung, Sexual- und AIDS-Aufklärung und vor allem Ehescheidung Allianzen mit genau den Kräften, die die Militärdiktatur unterstützt und das kirchliche Engagement für Menschenrechte und Demokratie kritisiert hatten.

Als grundlegend für die weiteren politischen Positionen der chilenischen Bischöfe kann die Verlautbarung *Certeza, coherencia y confianza. Mensaje a los católicos en una hora de transición* (November 1989) gesehen werden.⁸⁴ Wiederum geht es in diesem Dokument um Versöhnung, Menschenrechtsverletzungen, wirtschaftliche Ungerechtigkeit etc. Darüber hinaus ist das Schreiben geprägt von der Befürchtung der Bischöfe, dass die neuerlangte politische Freiheit zu einer Liberalisierung sozialer Normen und somit zum Verlust christlicher Werte führen könne. Besonders im Bereich der persönlichen Moral, vor allem in Hinblick auf Sexualität und das familiäre Leben befürchteten die Bischöfe eine Erosion.

Trotz aller Aufrufe zum Dialog machten die Bischöfe auch klar, dass es Materien gibt, die nicht zur Diskussion stehen: »Una cosa es una legítima diversidad de opiniones en asuntos discutibles y otra cosa las divisiones y tensiones que hacen difícil el diálogo y a veces rompen la comunión afectiva y efectiva.«⁸⁵

Besonders sprachen sich die Bischöfe in der Zeit der Aylwín-Administration und darüber hinaus gegen die verschiedenen Gesetzesinitiativen zur gesetzlichen Regelung der Ehescheidung aus. Chile ist eines der wenigen Länder, in denen es *de iure* keine Scheidung gibt. *De facto* allerdings ist die Scheidung *a la Chilena* gängige Praxis: Aufgrund von Formfehlern wird eine Annullierung der Ehe vorgenommen, die meist große Nachteile für die Frau und die Kinder mit sich bringt. Zahlreiche Versuche, die Ehegesetzgebung zu reformieren, scheiterten über Jahrzehnte am Widerstand konservativer politischer Kreise und der Kirche, die in diesen Materien als Veto-Akteure agierten.⁸⁶ In zahlreichen Verlautbarungen wandten sich die Bischöfe gegen die Ehescheidung. In den Erklärungen wird immer wieder auf naturrechtliche Argumentationen, den sakramentalen Charakter und die damit verbundene Unauflöslichkeit der Ehe rekuriert. Weiterhin lehnen die Bischöfe die

⁸² Vgl. Carl E MEACHAM, The Role of the Chilean Catholic Church in the new Chilean Democracy, in: *Journal of Church and State* 36/2 (1994) 277–300.

⁸³ Vgl. *Pastoral Popular* 233 (1993) 4–7.

⁸⁴ Veröffentlicht u.a. in *Persona y Sociedad*, Vol. VI, No. 2–3 (1990) 236–245 (= *docta* – *Documentación social católica latinoamericana*, Año XVIII – Julio-Diciembre 1990).

⁸⁵ Ebd., 237, Hervorhebung V.S.

⁸⁶ Vgl. Liesl HAAS, *The Effects of Institutional Structure on Policymaking: An Examination of Women's Rights Legislation in Chile 1990–1998*. Paper delivered at the XXI. Conference of LASA, Chicago 1998, 16f.; FLEET / SMITH, *The Catholic Church* (Anm. 11), 173f.

Scheidung aus gesellschaftlichen und funktionalen Gründen ab.⁸⁷ Die Erklärung *No separe el hombre lo que Dios ha unido* (30.11.90), die für die weiteren Erklärungen zu diesem Thema grundlegend ist, endet mit einem Zitat von Johannes Paul II.:

»[...] No os [esposos y esposas, V.S.] dejéis invadir por el contagioso cáncer del divorcio, que destroza a la familia, esteriliza el amor y destruye la acción educativa de los padres cristianos. No separéis lo que Dios ha unido (cf. Mt 19,6).«⁸⁸

Die Bischöfe brachten damit ihre kategorische Ablehnung einer Ehescheidungsgesetzgebung zum Ausdruck. Sie beschränkten sich nicht darauf, an die Gläubigen zu appellieren, von der Möglichkeit der Ehescheidung keinen Gebrauch zu machen, sondern wollten verhindern, dass diese Möglichkeit überhaupt in Betracht gezogen werden kann. Dieses Verhalten, das stark zu einer paternalistischen Bevormundung tendiert, scheint mit einem freiheitlichen Demokratieverständnis nur schwer vereinbar.

Mit ähnlichem Einsatz engagierte sich der chilenische Episkopat gegen die Pläne der Regierung, Sexualerziehung an den Schulen einzuführen. Die Kirche führte hier im wesentlichen drei Argumente gegen die Sexualerziehung an: Die Sexualerziehungsprogramme der Regierung vermittelten falsche Werthaltungen und förderten die Promiskuität. Die Entscheidung über die Einführung dieser Programme könne nicht demokratisch getroffen werden, da über die Richtigkeit moralischer Fragen nicht per Mehrheitsentscheid befunden werden kann. Außerdem – so die Bischöfe – stelle die Übernahme der Sexualerziehung durch den Staat totalitäre Anmaßung dar.⁸⁹

Bei diesen Fragen gelang es der Kirche durch Schulterchluss mit den Rechtsparteien und konservativen Kräften, sowohl eine gesetzliche Regelung der Ehescheidung als auch die Sexualaufklärung an Schulen während der Aylwín-Regierung zu blockieren. Dem Verhalten der Kirche in diesen Fragen liegt die Vorstellung zugrunde, die zivile Gesetzgebung müsse mit der kirchlichen Gesetzgebung und mit kirchlichen Moralvorstellungen kohärent sein. Neben der Kooperation mit den Rechtsparteien griff die Kirche vor allem auf die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und auf die direkte Einflussnahme auf politische Entscheidungsträger zurück. Die Kirche setzte hierbei katholische Entscheidungsträger unter Druck und insistierte darauf, dass katholische Abgeordnete keine Politik befürworten können, die der kirchlichen Lehre widerspreche.⁹⁰

Allem Anschein nach hatte die Kirche in diesen Fragen zumindest anfängliche Probleme, sich mit den Geistern, die sie rief, anzufreunden. Der Kirche fiel es schwer, den demokratischen Pluralismus, den sie so sehr eingefordert hatte, auch dann zu akzeptieren, wenn sie ihre Interessen nicht vertreten sah.

⁸⁷ Vgl. Unidos para siempre (22.07.91), in: *Documentos 1988–1991* (Anm. 72), 226ff.

⁸⁸ In *Documentos 1988–1991* (Anm. 72), 198f., Zitat Seite 199. Vgl. auch Por el bien de las familias en Chile. Documento oficial de la Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal de Chile sobre el divorcio (22.04.94), in: *Pastoral Popular* (1994) 32.

⁸⁹ Vgl. Liesl HAAS, The Catholic Church in Chile: New Political Alliances, in: C. SMITH / J. PROKOPY (Eds.), *Latin American Religion in Motion: Tracking Innovation, Complexity and Change*, New York 1998, 43–66, hier 52.

⁹⁰ Vgl. ebd., 57.

Für die Zeit der ersten demokratischen Regierung ist folglich der These von der Kirche als *change agent* und Promotor demokratischen Denkens nur bedingt zuzustimmen. Während sie in der Sozial- und Menschenrechtspolitik nach wie vor ihre progressive Rolle beibehielt, fungierte sie in anderen Politikfeldern eher als Veto-Akteur und tat sich schwer damit, zu akzeptieren, dass sie als »Stimme der Stimmlosen« plötzlich nur noch eine unter vielen Stimmen war.

Zusammenfassung: Der Aufsatz zeigt, wie sich die Oppositionshaltung der chilenischen Kirche zur Diktatur langsam und stetig entwickelte: Von einer anfänglichen Zurückhaltung zur symptomatischen Hilfe für die Betroffenen, die dann durch die kausale Anklage der Missstände, den Vorschlag von Systemalternativen und die aktive politische Mediation ergänzt wurde. Die Kirche entwickelte sich so zu einem zentralen politischen Akteur in der Redemokratisierung. Unter demokratischen Bedingungen schloss die Kirche neue Koalitionen mit reaktionären und undemokratischen Kräften um ihre Interessen in bestimmten Politikfeldern vertreten zu wissen.

Summary: This article focuses on the development of the oppositional role of the Catholic church towards dictatorship in Chile: after cautious beginnings the Church soon started programmes of assistance for the victims of state terror. After a while it began to criticize the politics of the *junta* as the cause of the suffering. Proposing alternatives and entering into direct political mediation, the Church became an even more central actor in the return to democracy. After the rule of law was achieved the Church developed new alliances with conservative and non-democratic forces in order to make sure that its interests in certain fields were represented.

Sumario: El artículo muestra el desarrollo paulatino y continuado de la oposición de la Iglesia a la dictadura: Desde la precaución de los comienzos hasta la ayuda sintomática a las víctimas, que fue flanqueada por la denuncia de los abusos, la propuesta de alternativas al sistema y la mediación política activa. Así, la Iglesia se convirtió en uno de los centrales actores políticos de la redemocratización. Bajo las condiciones democráticas, la Iglesia anudó nuevas alianzas con fuerzas reaccionarias y antidemocráticas para saber representados sus intereses en determinados campos de la política.